

Mahler-Ruhe in Berlin

Mit Mahlers Fünfter gab Simon Rattle sein Antrittskonzert als neuer Chef der Berliner Philharmoniker; den Mitschnitt des Konzerts hat EMI inzwischen veröffentlicht – und dazu eine kleine Chronik der Berliner Philharmoniker und ihrer Chefdirigenten.

Ein letztes und ein erstes Mal charakterisierten Simon Rattles Antrittskonzert als neuer Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Zum letzten Mal für eine längere Zeit wurde Mahler gespielt: Den für Claudio Abbado so zentralen Komponisten wollen die Musiker ausruhen lassen. Und zum ersten Mal

erklang bei den Philharmonikern ein Stück eines der jungen britischen „Wilden“: Rattle holte Thomas Adès selbst aus dem Zuschauer-raum auf die Bühne, damit er den großen Beifall für „Asyla“ entgegennehmen konnte. Das riesig besetzte Orchesterwerk klang in der Berliner Philharmonie ein wenig luxuriöser als

in Rattles Einspielung aus Birmingham, wo er es selbst in Auftrag gegeben hatte – und blieb doch eine überaus lebendige Musik, mit allen Fasern der Empfindung eines jungen Menschen von heute erlebt und meisterhaft auf den großen Orchesterapparat übertragen. Die Benjamin-Britten-Anklänge weckten Hoffnung, in der neuen Ära öfter einmal Musik von der Insel zu hören, etwa Britten's Klavierkonzert – vielleicht mit Leif Ove Andsnes am Klavier.

Simon Rattles Lust am Musizieren übertrug sich bei Adès ebenso aufs Publikum wie bei Mahlers Fünfter. Dieses Stück, das noch fehlte in Rattles Mahler-Zyklus bei EMI, war drei Wochen später bereits auf dem CD-Markt, nun wird also Mahler-Ruhe herrschen in Berlin. Hat der Mahler-Boom nicht tatsächlich für eine Unmenge an Konzerten und Aufnahmen gesorgt, für die keinerlei Notwendigkeit besteht? Wer, außer den großen Alten wie Rudolf Barschai (ebenfalls bei der Fünften, mit der Jungen Deutschen Philharmonie bei Laurel Records), hatte denn in letzter Zeit noch etwas

ches zu Gehör, was nicht jeder wissende Dirigent auch von selbst korrigiert hätte. Doch im Scherzo ließ Dirigent Daniel Nazareth den Solohornisten der Wiener Symphoniker nach vorne treten, wie Mahler das angeblich ursprünglich geplant hatte, um den konzertanten Charakter des Satzes herauszustellen – wirksamer hätte man den Sinn dieser Musik nicht entstellen können.

Warum Sir Simon sich auf das Gleiche einließ, blieb schleierhaft. Es bedurfte schon eines Hornisten wie Stefan Dohr, um den Zuhörer nicht daran zu hindern, auch die Struktur des Satzes wahrzunehmen. Beim Verständnis hilft es ihm gewiss nicht. Das Scherzo ist in der Tat eine Apotheose des Musikanten, seines Könnens und seiner spielerischen Energie. Dass es darüber hinaus auch eine Apotheose der grenzenlosen Kraft des Menschen in unserer Zivilisation ist, reflektierte Mahler dann in seiner Sechsten.

Und doch ist dies charakteristisch für Rattles Mahler-Sicht. Auch wenn er inzwischen 47 ist, gehört er nicht

Der Mitschnitt hinterlässt einen anderen Eindruck

zu sagen? Bei den diesjährigen Bregenzer Festspielen wurde die revidierte Fassung der Fünften in der Gesamtausgabe vorgestellt. Die Ergebnisse brachten nichts Wesentli-

mehr zur Generation der „Weltanschauungsmusiker“, sondern ist in erster Linie Musikant. Die Fünfte als Mahlers positivste Sinfonie liegt ihm sehr gut. Zwar erspart er dem

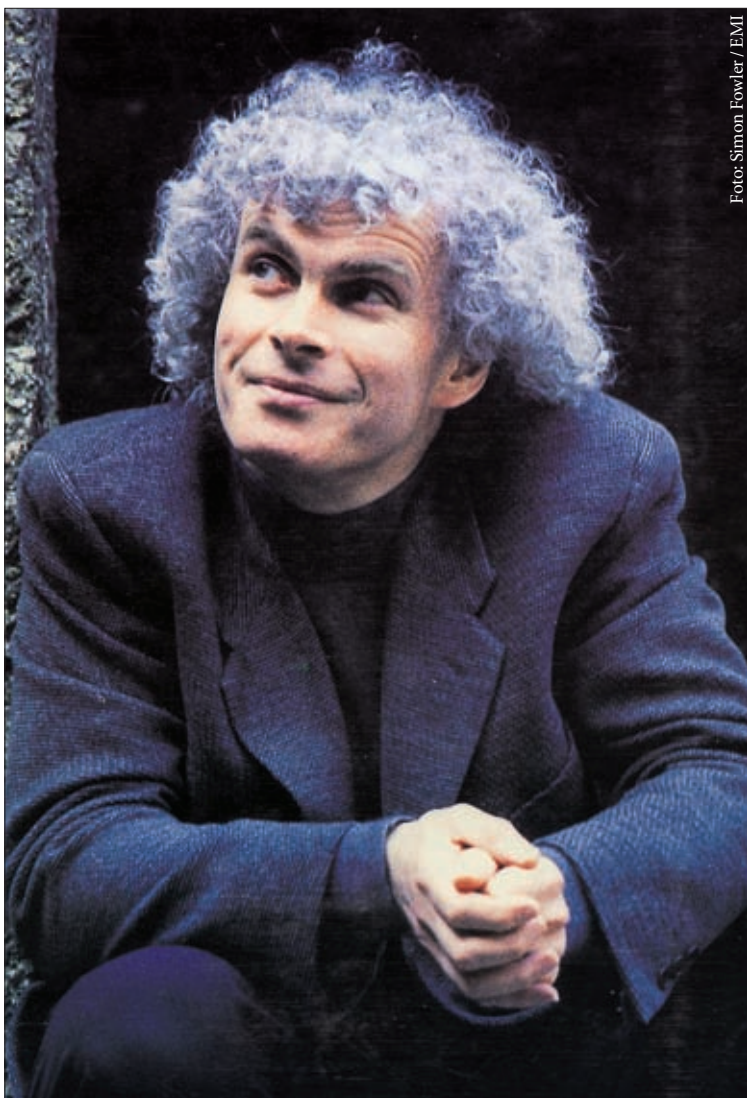


Foto: Simon Fowler / EMI

Orchester wie dem Publikum in den ersten beiden Sätzen nichts von den katastrophischen Einstürzen, doch der Blick ist nach vorn gerichtet, auf die Vision des Chorals im zweiten Satz, der das Stück am Ende triumphal beschließen wird. Rattle war genau der Richtige, um das geschundene

gab es für Kent Naganos Orchester keine Termine mehr in der Philharmonie, wohl aber für den Klangkörper des Ohnesorg-Spezis Daniel Barenboim. Kaum war Rattle mit seinem neuen Orchester auf großer Fahrt, verabschiedete sich Intendant Ohnesorg in eine Beraterfunktion. Die Kom-

Ohnesorg schuf mehr Verdruss als Vertrauen

Adagietto nicht zu verschleppen und zu sentimentalisieren, sondern als Liebeslied („Ich bin der Welt abhanden gekommen“) wie neu zu gestalten.

Der Reigen der ersten Rattle-Konzerte brachte viel Neues. Er dirigierte Messiaen und „Blood on the Floor“ von Marc Anthony Turnage – und saß als Zuhörer in einem typischen Turnage-Konzert zwischen Klassik und Jazz. Rattle wird den Berlinern zeigen, dass die Musik der Briten so lebendig ist wie ihre Filme. Und er wird ihnen die „Erziehungsprogramme“ beibringen, die er in Birmingham etabliert hat. Seit der Amtszeit Margaret Thatchers müssen die englischen Orchester sehen, wo sie bleiben – wenn die Schulen keinen Musikunterricht geben, müssen eben die Musiker in die Schulen gehen. Unter Blair hat sich das keinen Deut geändert. Und da Schröder kaum mehr für die musische Bildung tut als Kohl, werden auch die Berliner Philharmoniker pädagogische Projekte starten und etwas für ihr Publikum der Zukunft tun.

Rattle brachte britische Experten mit, in dem Philharmoniker-Intendanten Franz Xaver Ohnesorg hoffte er einen Verbündeten zu haben. Doch Ohnesorg machte seinem Namen keine Ehre: Sein autokratischer Arbeitsstil schuf mehr Verdruss als Vertrauen. Plötzlich

petenzen werden nun völlig neu geordnet.

Als diese Meldungen durch die Zeitungen gingen, erschien der Mitschnitt des Antrittskonzerts als CD. Wie sehr man da doch den spontanen Eindruck korrigieren muss! Sobald Sir Simons lebhaft, fordernde Gestik nicht mehr zu sehen ist, treten ganz andere Dinge in den Vordergrund. Sicher, die Philharmoniker antworten auf diese Gestik mit einem unglaublichen Angebot an Farbe, Intensität und Differenzierung. Der Klangfetschist kann an dieser Aufnahme besoffen werden vor lauter Schönheit. Es ist aber eine Schönheit auch des Schrecklichen. Der einleitende Trauermarsch pendelt zwischen böhmischer Nostalgie und wildem Ausbruch – Rattle betont hier die Modernität der Partitur, indem er diese Passagen in die Nähe des grandiosen ersten Satzes der Neunten rückt. Auf der Platte hört man die Polyphonie dieser Klänge nun noch genauer. Den Tumult des daraus entwickelten zweiten Satzes entfesselt Rattle als das Toben widerstreitender rhythmischer Energien. Unglaublich der Moment, wenn nach dem ärgsten Einsturz die Celli frägend im Raum tasten und sich daraus allmählich die Elemente der Choral-Vision entwickeln.

Ramón Vargas

arie antiche

Italienische Kostbarkeiten aus dem 17. & 18. Jahrhundert

„Abseits von großen Spekulationen, mit kluger Zurückhaltung, hat sich inzwischen der mexikanische Tenor Ramón Vargas einen Platz unter den weltbesten Tenören ersungen.“

Sonntagszeitung

„Ich gebe nicht vor, ein typischer Barock-Sänger zu sein. Aber... schon in meinen Kindertagen habe ich Choräle, polyphone Musik und Werke von Vivaldi gesungen. Es ist die Musik meiner Erinnerungen und ich fühle mich wohl mit ihr.“

RAMÓN VARGAS – dieser Name ist Synonym für eine vollendet schöne Stimme, die mit romantischen Opernpartien ein breites Publikum begeistert. Doch die Liebe zur Barockmusik hat ihn nie verlassen. Mit der CD „Arie Antiche“ erfüllt er sich einen Traum und präsentiert eine wahre Fundgrube exquisiter Vokalmusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert. „Ich singe, weil ich es genieße und Spaß daran habe!“ Die ungezwungene, natürliche Freude am Singen jenseits aller stilistischen Dogmen prägt die spezielle Atmosphäre der „Arie Antiche“ und macht diese CD zum reinen Hörgenuss.



Arien von Caccini, Carissimi, Lotti, Scarlatti, Gluck, Bononcini u. a.
CD 09026 63913 2

www.bmgclassics.de

BMG
ANTICA CLASSICS

Im Scherzo sind es die beharrlich wiederholten Endmotive, die aufhorchen lassen: Das hat etwas Besessenes und Rauschhaftes, das tanzt sich selbst in den Himmel. In diesem Strudel stehen die Trio-Episoden als entrückte Inseln, wie der Vorschein einer besseren Welt. Zugleich betreibt dieses Stampfen auch eine Art Bruckner-Archäologie. Und das solistische Horn fügt sich

ein ähnlicher Erfolg zuteil wird wie dem Live-Mitschnitt von Rattles Konzert nach seiner Wahl zum neuen Philharmonikerchef mit Mahlers Zehnter. Diese Produktion steht für den sechsten Chefdirigenten des Eliteorchesters in einer Sechs-CD-Box der EMI, die die Geschichte der Philharmoniker dokumentiert – nur von Hans von Bülow sind keine Tondokumente

Schellack-Portionen von vier bis fünf Minuten. Doch welcher Klang, welcher Schwung! Ein knappes halbes Jahrhundert war Tschaikowsky tot, als Wilhelm Furtwängler am Vorabend des zweiten Krieges die „Pathétique“ aufnahm. Sehr nobel und unsentimental präsentierte er ein hervorragend gearbeitetes Stück europäischer Sinfonik, dem Beethovens Siegesoptimismus

Karajan, mit Stücken vertreten, mit denen man ihn weniger assoziiert, etwa Mozarts herber A-Dur-Sinfonie KV 201. Die Zweite von Sibelius zeigt das nun fast 100-jährige Orchester mit Karajan in dessen Spätphase in Hochform. Claudio Abbados Reformen zeigten sich dann besonders in solchen Repertoire-Nischen wie den Kammermusiken von Paul Hindemith, die er beispielhaft aufführte. Ausschnitte aus dem Verdi-Requiem, das er nach seiner Erkrankung in seiner letzten Spielzeit berührend aufführte, beschließen diese kleine Chronologie. Sie zeigt 90 Jahre einer deutschen Orchestergeschichte – eine Kollektion, wie man sie so griffig nicht leicht wiederfindet.

Bernd Feuchtnner

Wieder da: Furtwängler mit der „Pathétique“

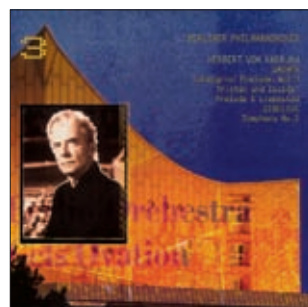
erhalten. Ein gutes Jahrhundert war Beethovens Fünfte alt, als Bülows Nachfolger Arthur Nikisch 1913 dieses Stück am Vorabend des Ersten Weltkrieges einspielte – vor dem Trichter und in vielen kleinen

gründlich vergangen war. Auch Brahms Dritte unter Furtwängler, live aufgenommen 1949, dokumentiert Nachdenklichkeit.

Glücklicherweise ist auch Nr. 4 in der Reihe, Herbert von

perfekt in den Mechanismus ein. Im Adagietto gibt es einen besonders köstlichen Moment, wenn das Gespinnst immer feiner wird und ein Hauch den Schleier vom Geheimnis der Liebe lüftet. Ist hier auch etwas Ironie im Spiel? Im Finale lebt die stetige Entwicklung von Rattles Liebe zum Detail. Jedem Motiv, jeder Phrase, jeder Seitenlinie gilt seine Zuneigung, so dass die Musik sich wie von selbst immer weiter in die Höhe arbeitet, um dann triumphal zu enden.

Diese Aufnahme maßt sich keine Neudeutung der Sinfonie an. Dafür gelingt ihr eine Beseelung all ihrer Elemente, die diese Produktion zu einer überaus aufregenden Angelegenheit macht. Man entdeckt die Partitur wie neu – und bleibt den eigenen Assoziationen überlassen, die überreich den Hörer überströmen. Und man darf sicher sein, dass dieser Aufnahme



Mahler, Sinfonie Nr. 5; Berliner Philharmoniker, Simon Rattle (2002, live) EMI CD 5 57385 2

Berliner Philharmoniker in Aufnahmen mit ihren Chefdirigenten

Arthur Nikisch: Beethoven, Sinfonie Nr. 5 (1913)

Wilhelm Furtwängler: Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 6 (1938); Brahms, Sinfonie Nr. 3 (1949, live)

Herbert von Karajan: Mendelssohn, Hebriden-Ouvertüre (1960); Mozart, Sinfonie Nr. 29 (1960); Wagner, Vorspiele Lohengrin und Tristan (1974); Sibelius, Sinfonie Nr. 2 (1980)

Claudio Abbado: Hindemith, Kammermusik Nr. 1 und Nr. 5 (1996); Mozart, Klarinettenkonzert KV 622 (1998); Verdi, Requiem (Ausz., 2001)

Simon Rattle: Mahler, Sinfonie Nr. 10 (1999, live) + Werke von Bernstein, Dvorák, Brahms, Mussorgsky, Satie, Ravel und Elgar (2002) Sabine Meyer (Klarinette) EMI 5 CD 5 75612 2

Akustische Alternative



Hörbücher boomen. Neue literarische Werke sind parallel in der Audio- und der Printversion zu haben.



Horch, horch: Der Buchhandel klagt über Umsatzschwund, da meldet sich „Der-Hör-Verlag“ und gibt für das zweite Quartal 2002 ein Umsatzplus von 20 Prozent bekannt. Der Hörbuch-Marktführer reitet auf einer beispiellosen Erfolgswelle. „Und das Hörbuch ist noch immer nicht so bekannt wie das Buch“, sagt Sprecherin Heike Völker-Sieber. Daher hat die Branche ein großes Wachstumspotential. 1993 von acht Verlagen – darunter Suhrkamp,

sofort, ihre tote Zeit beim Bügeln und Autofahren sinnvoll zu nutzen. Der Umsatz wuchs Jahr für Jahr im zweistelligen Bereich. Allein 2001 betrug die Steigerung satte 88 Prozent. Das ergab einen Umsatz von über 20 Millionen Euro. Auch wenn Der-Hör-Verlag damit rund 70 Prozent des Hörbuchmarktes beherrscht und mit „Harry Potter“, „Herr der Ringe“ und anderen Titeln zumeist die ersten Plätze der Top-Ten-Bestsellerliste besetzt, profitieren auch andere Verlage vom Boom. Der

Eichborn-Verlag etwa konnte letztes Jahr bei den Hörbüchern den Um-

satz um 30 Prozent steigern. Und auch der kleine, feine Kein- &-Aber-Verlag aus Zürich mischt kräftig mit. Verlagsleiter Peter Haag sieht für das erste Quartal 2002 eine Umsatzsteigerung von rund 17 Prozent, doch er bleibt realistisch: „Irgendwann wird sich das einpendeln.“ Bei welcher Größe? „Schwierig zu sagen, wie groß ein Markt werden kann“, sagt Haag. 7.000 Hörbuch-Titel sind auf dem Markt, jährlich kommen 800 dazu. Der Branchenumsatz von 31 Millionen Euro macht nicht einmal ein Prozent des deutschsprachigen Buchmarktes aus. Trotzdem misst sich David immer öfter mit

Goliath: Hörbücher erscheinen gleichzeitig mit dem gedruckten Werk. So veröffentlichte „Der Hör-Verlag“ „Im Krebsgang“, gelesen von Günter Grass, parallel zur Printausgabe. Im Herbst erscheint „Die Stadt der wilden Götter“ von Isabel Allende gleich dreifach: als Kinderbuch bei Hanser, als Erwachsenenbuch bei Suhrkamp – und als Hörbuch bei „Der Hör-Verlag“. Das Hörbuch ist kein Kinderkram mehr, denn gerade bei Hörern ab 14 Jahren ist die Nachfrage seit 1997 um elf Prozent gestiegen. Mit den Hörbüchern holen die Erwachsenen häufig das nach, an dem sie früher beim Lesen gescheitert sind, wie zum Beispiel an den „Buddenbrooks“. Das hat erfreuliche Folgen für den Hör-Verlag. Völker-Sieber: „Klassiker verkaufen sich im Hörbuch oft besser als im Buch.“

Daniel Arnet

Internet

www.boardy.de: Hörbuch-Forum
www.listen-rezensionen.de: Besprechungen von Hörbüchern
www.hoerdochmal.de: Rezensionen von Hörbüchern
www.tonart-shop.de: Katalog mit über tausend Hörbüchern
www.andantemedia.de: Produktion von Hörbüchern

Hör-Verlag schreibt Umsatzplus

Klett Cotta und Kiepenheuer & Witsch – gegründet, schrieb „Der-Hör-Verlag“ von Anfang an schwarze Zahlen. Die Hörerinnen und Hörer schätzten es

Hörbücher erleben einen Boom, und der soll nun durch einen Preis beflügelt werden. Der Westdeutsche Rundfunk in Köln hat einen **Hörbuch-Preis** ausgeschrieben, mit dem „das beste Hörbuch“, „die beste Dramaturgie“, „die beste Regie“ und „der beste Sprecher, die beste Sprecherin“ ausgezeichnet werden sollen. Die erste Preisverleihung ist beim Kölner Literaturfest „lit.Cologne“ in der Zeit vom 19. bis 23. März 2003.

„Wo ist Koroliov?“

„Er ist bei Tacet. Wohltemperiert.“

„Bach sei Dank!“

„Genau! Und einfach doppelt wichtig.“

„Heißt das ...?“

„Ja, der vielleicht wichtigste Pianist für das wichtigste Klavierwerk.“

„Aah!“

„Ein Maßstab, den so bald wohl niemand übertreffen wird.“
 Sagt der Südwestrundfunk über seine 'Kunst der Fuge'.

Das Wohltemperierte Klavier Band 1

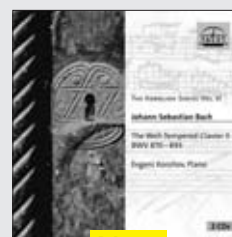


TACET 93
Johann Sebastian Bach
 Das Wohltemperierte Klavier Band 1
 Evgeni Koroliov,
 Klavier

TACET (Andreas Spreer) erhält die diesjährige Ehrenurkunde des „Preises der Deutschen Schallplattenkritik“ für langjährigen innovativen Umgang mit dem Tonträger: „Aufnahmen der TACET Musikproduktion sind sozusagen Gold wert.“

JETZT ERSCHIENEN:

Das Wohltemperierte Klavier Band 2



TACET 104
Johann Sebastian Bach
 Das Wohltemperierte Klavier Band 2
 Evgeni Koroliov,
 Klavier

Neu

Weiterhin von Koroliov erschienen:

TACET 13 J. S. Bach: Die Kunst der Fuge
 TACET 25 P. Tschaikowsky: Die Jahreszeiten
 TACET 32 S. Prokofieff: Flüchtige Visionen
 TACET 46 F. Schubert: Sonate B-Dur u. a.

Der TACET-Klang – sinnlich und subtil



www.tacet.de